

Gedanken am Auffahrtstage

Autor(en): **Brauchlin, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **47 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

1. Mai 1964

Nr. 5

47. Jahrgang

Gedanken am Auffahrtstage

Soeben ist die Luft von Glockenklang erfüllt. Ach so, es ist *Auffahrt*. Die Arbeit ruht, die Kirchen füllen sich, nicht weniger die Landgasthöfe; denn dieser Tag ist schon längst zum *Ausflugstag* geworden. Man hatte den Plan schon lang im Kopf und nicht einen Augenblick daran gedacht, daß es eigentlich darum ginge, den Tag als *Ausflugstag* in andächtigem Staunen, das bis zur Verzückung gehen könnte, zu begehen, kniend, Augen und Hände zum Himmel erhoben, um wenigstens in der frommen Phantasie das Wunder der körperlichen Himmelfahrt Christi nachzuerleben. Dazu liegt das Ereignis schon zu weit zurück, oder glauben in unserer nüchternen Zeit selbst die Gläubigen nicht mehr so recht daran?

Seit dem Jahre 1950 muß man auch glauben, daß Maria, die Mutter Jesu, leiblich zum Himmel aufgefahren sei. Was ist also Christi Himmelfahrt Besonderes? Wiederholungen schwächen den Eindruck des Einzelfalles ab. So ist es auch mit der körperlichen *Auferstehung* Christi. Auch diese war nichts Ein- und Erstmaliges. Christus hat ja — nach der Bibel — Totenerweckungen ausgeführt. Danach gibt es nichts zu staunen, daß Gott der Allmächtige dasselbe Wunder an seinem Sohne vollzogen hat.

Diese Dinge gehören aber ins Gebiet des Glaubens, und in diesem «Sektor» des menschlichen Geistes gibt es keine Unwahrscheinlichkeiten; da befinden wir uns im Paradies der unbegrenzten Möglichkeiten. Was ist Amerika dagegen!

Da hat mir aber das auffahrtliche Glockengeläute die Einbildung erweckt, ich säße einem intelligenten Christen von einiger Schulbildung gegenüber. Dieser habe auf meine Frage, ob er an die Tatsächlichkeit der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi glaube, mit einem brusttönigen Ja geantwortet. Und das habe mich veranlaßt, eine ganze Reihe von Fragen an ihn zu richten, zum Beispiel:

Glauben Sie an eine für sich selbst bestehende Seele, die sich beim Tode vom Körper trennt?

Wenn ja, glauben Sie, daß sie ewig bestehen bleibe?

Wenn ja, glauben Sie, daß sich dieses ewige Leben im Himmel abspiele?

Wenn ja, wo ist dieser Himmel? und wie ist er beschaffen?

Und die Seele? Hat sie eine Form, vielleicht die Form des sterblichen Körpers?

Wenn ja, wieso ist sie denn nicht sichtbar? und wie kann man wissen, daß sie Form hat?

Ferner: Hat es einen Sinn, auf Grabsteine und Kranzschleifen die Inschrift zu setzen «Auf Wiedersehen»?

Wenn ja, so glauben Sie, Ihrer ersten Frau, von der Sie sich in schweren Zerwürfnissen scheiden ließen, wieder zu begegnen? Und Ihre zweite Frau wäre auch dabei? Wie werden sich die beiden Frauen zueinander verhalten? Oder ist alles irdische Leben ausgelöscht?

Wenn ja, wie kann denn Gott die von nichts mehr wissenden Seelen beim Jüngsten Gericht zur Rechenschaft ziehen?

Und wie kann man die Seele für das, was der Leib gesündigt hat, verantwortlich machen?

Oder ist der Leib nur das Werkzeug der Seele zum Sündigen, und die Seele ist die Schuldige?

Aber, wie reimt sich das zusammen: Gott hat — nach der Schöpfungsgeschichte — zuerst das Werkzeug Leib erschaffen und diesem hernach die Seele eingeblasen. Eine sündige Seele? Sonderbar: Zuerst das Werkzeug, und erst hernach den, der es zu benützen hat!

Zudem: Erscheint es uns nach unserm menschlichen Ermessen nicht als Perfidie, wenn ein allwissender, *vorwissender* Gott Lebewesen erschafft, die auf Grund ihrer Beschaffenheit sündigen müssen, und sie hernach für die Sünden bestraft? — Aber was ist menschliches Ermessen?

Zwischenhinein: Was ist Sünde?

Und dann: Welcher Art sind diese Strafen? Körperliches Wehetun? Wahrscheinlich, wie man aus Beschreibungen der Hölle schließen muß.

Aber wie, wenn die Seele unkörperlich ist?

Doch da fällt mir ein, daß es nach katholischer Lehre eine Auferstehung des *Fleisches* gibt.

Wie soll man sich diese vorstellen?

Ich weiß es nicht, ich muß beim katholischen Lexikon in meinem Bücherschrank Rat suchen.

Da hab' ich's schon, schwarz auf weiß: «Wir glauben an eine Auferstehung des Fleisches. Das 'Wie' der Auferstehung wollen wir Gott dem Herrn überlassen.»

Ist das eine Auskunft?

So ging es weiter; ich fand keinen Ausweg aus dem Dschungel

Inhalt

Gedanken am Auffahrtstage

Wir fragen nochmals: Wirklich nur Flaute?

Ein genialer hintergründiger Jux

Eine böse Entgleisung

Schlaglichter

Die Literaturstelle empfiehlt

Aus der Bewegung

von Widersprüchen und Ungereimtheiten. Mein (imaginärer) Gesprächspartner, der geschulte Christ, hatte aber deren viele. Einer davon hieß: «Das weiß Gott allein», ein zweiter: «Gott hat das so gewollt», ein dritter: «Bei Gott ist kein Ding unmöglich», ein vierter: «Was Gott tut, das ist wohlgetan», ein fünfter bestand aus den «unerforschlichen Ratschlüssen Gottes», und so weiter. Aber — sind das für den denkenden Menschen Auswege? Wege zur Wahrheit??

Wozu aber dies alles?

Stellen Sie, Gesinnungsfreunde, bei Gelegenheit an einen wirklichen Christen von einiger Intelligenz Fragen, wie ich sie an meinen theoretischen gerichtet habe! Sie werden kaum weiterkommen. Möglicherweise merkt Ihr Partner aber doch, auch wenn er's nicht eingesteht, daß an der heiligen Geschichte etwas nicht klappt, wenn man mit den Gedanken dran rührt, und er denkt weiter nach, oder er flüchtet sich erschreckt in den Glauben zurück. Suum quique = Jedem das Seine. E. Brauchlin

Wir fragen nochmals: Wirklich nur Flaute?

In Nr. 10/63 des «Freidenkers» haben wir diese Frage zum ersten Mal gestellt; wir haben dort einige starke Einbrüche in die christliche Glaubenshaltung aufgezeigt (C.F. v. Weizsäcker; der anglikanische Bischof Dr. John Robinson; Prof. Dr. Hans Küng [Tübingen]; der Verkauf seiner Bücher ist kürzlich von der Kirche gestoppt, nun wieder freigegeben worden; und Carl Jaspers) und haben versprochen, in späteren Aufsätzen noch weitere Dokumente vorzulegen zur Erhärtung der Tatsache, daß es sich bei allen diesen Einbrüchen nicht nur um eine Flaute, wohl aber um eine Erschütterung in den Glaubensgrundlagen, um eine eigentliche Grundlagenkrise also, handelt.

Diese Aufgabe führen wir heute ein Stück weiter. Dabei lassen wir die 2. Session des II. Vatikanischen Konzils noch ohne Erörterung. Gewiß bringen dort gelegentlich die Progressisten die konservativ Gläubigen des Konzils in Bedrängnis; die Diskussion selbst aber bleibt hängen in den peripherischen Vorwerken und ist, bis heute wenigstens, noch nirgends in die Zitadelle der katholischen Glaubensburg eingedrungen. Auch ist der Ausgang des Konzils noch nicht vorzusehen.

Darum ziehen wir es vor, uns heute in der helvetischen Provinz des Jesuiten-Ordens umzusehen — und da stoßen wir bald auf Ueberraschungen. Von dem Schweizer Jesuiten Hans Küng (Universität Tübingen) haben wir im ersten Flaute-Aufsatz bereits gesprochen.

Wir gehen so vor, daß wir zuerst, mit nur wenigen Randbemerkungen, die wesentlichen Dokumente vorlegen und erst nachher von unserem eigenen Standort aus Stellung dazu nehmen. Die Dokumente finden wir in Nr. 2/63 der «Orientierung», der in Zürich herausgegebenen Halbmonatsschrift derjenigen Jesuiten, die in der Schweiz wirksam sind. Der Aufsatz, den wir im Auge haben, verkündet schon in seinem anspruchsvollen Titel «Katholizismus, Religion von morgen» den programmatischen Charakter, den ihm der Autor, ein uns unbekannter Jesuitenpater L. B., zudenkt. Wortwörtlich entnehmen wir dem Aufsatz die folgenden Abschnitte:

1. «Das Fehlen der intellektuellen Ehrlichkeit ist geradezu die typische *déformation professionnelle* gewisser katholischer Kreise. Ueber der Sorge, es zu verteidigen, fragen wir uns oft zu wenig, ob das, was wir verteidigen wollen, auch wirklich wahr ist. Es gibt heute noch eine Apologetik, die eine endlose Kette von Halbwahrheiten ist. Diese halsbrecherische Gewandtheit, auf jede Frage und auf jeden Vorwurf ohne Ueberlegung und Nachdenken eine glatte Antwort geben zu können! Aber

gerade diese Verschlagenheit, diese Art intelligent zu sein vor Problemen, vor denen der wirklich ehrliche Mensch zunächst seine Verlegenheit fühlt, ist verdächtig... Warum dauert es oft Jahrhunderte, bis wir unsere geringsten Fehler einzugestehen wagen? Wozu dieser krankhafte Drang, alles zu erklären, alles zu entschuldigen, alle Schuld abzuwälzen? ... Die Wahrheit hat unverletzliche Rechte, auch dann, wenn sie gegen unsere Gruppeninteressen spricht. ... Der Katholizismus hat nicht die Aufgabe, für die Fehler der Katholiken Alibis zu suchen. Die beste Apologetik besteht nicht darin, uns mit jedem Mittel zu rechtfertigen, selbst dann, wenn wir offensichtlich im Unrecht sind.»

Zwei Dinge sind es, die uns hier besonders nahegehen:

a) Die Meinung, man sei im Besitze einer absolut sicheren Wahrheit, macht überheblich; diese Selbstsicherheit und Ueberheblichkeit werden hier offen gebrandmarkt und verurteilt.

b) Unsere Stellung in der Wahrheitsfrage macht auf der Gegenseite doch Eindruck; die Wahrheitsfrage selbst ist immer noch unsere schärfste und vornehmste Waffe.

2. «Hat man nicht oft den Eindruck, daß die Schwerfälligkeit des Geistes, das Unverständnis für den Gesprächspartner, der Mangel an Persönlichkeit und Allgemeinbildung für viele Katholiken die unfehlbaren Zeichen der Orthodoxie sind? ... Die Christenheit hat keine Garantie von Gott erhalten, daß sie nicht die Gegenwart verschlafen könne. Sie kann altmodisch sein, sie kann vergessen, daß man das alte Wahre und die Werte von gestern nur dann verteidigen kann, wenn und indem man eine neue Zukunft erobert. Und sie ist zum guten Teil in diesen Fehler verfallen, so daß das Christentum von heute oft den Eindruck erweckt, es laufe nur maulend und verärgert kritisierend hinter dem Wagen her, in dem die Menschheit in eine neue Zukunft fährt (Diesen Passus übernimmt unser Autor den «Schriften zur Theologie» von Karl Rahner.) ... Ueberall und immer, wenn man sich in eine Welt flüchtet, die von gestern, die erträumt, die der tote Winkel der Geschichte, die soziale Schicht ist, die gestern lebendig und mächtig war, wird nicht nur die irdische Aufgabe verfehlt, sondern auch das Christentum selbst leidet unter der Künstlichkeit des Daseins, der Unechtheit des Fiktiven.»

Es ist hier also weniger der Zweifel an der Wahrheit der christlichen Botschaft, der sich zum Wort meldet, als vielmehr der Zweifel daran, ob die christliche Botschaft der kämpferischen Auseinandersetzung mit dem weltanschaulichen Gegner sachlich gewachsen ist.

3. «Man errichtet heute freilich keine Scheiterhaufen mehr für eine Jeanne d'Arc und auch nicht für einen Johannes Huß. Niemand bezweifelt, daß es für die Kirche absolut notwendig ist, die Reinheit der Doktrin zu überwachen und die gefährlichen Strömungen zu berichtigen. Muß das aber mit dieser geradezu ungläublichen Indifferenz für das Schicksal und das Unglück jener geschehen, die von den Maßnahmen betroffen werden? Manchmal muß man auch reinigen und richtig schneiden. Aber warum nicht mit der zärtlichen Liebe einer Mutter? Warum versucht man nicht alles, um die Wunden zu heilen? ... Müssen wir unbedingt unsere Zeitgenossen durch unser unaufhörliches Rufen erbittern: Wir danken dir, Gott, daß wir nicht sind wie die anderen Menschen? Müssen wir unsere Werke tun, um gesehen zu werden? Müssen wir so krankhaft auf Anerkennung und Komplimente warten? ... Ein Christentum, das sich den dringenden Aufgaben der Liebe zu den Aermsten und zu den Verlassenen entzieht, ist leeres Geschwätz. Es wäre vollkommen ungerecht zu sagen, daß die Katholiken das tun. Es ist aber eben so sicher, daß in der überwiegend großen Mehrheit der Sozialkonflikte die meisten Katholiken auf einer ganz bestimmten Seite standen, und sie war